

Inhalt

Die „Jürgen und Maria Elisabeth Rasmus Stiftung“ und ihre Entstehung	7
Die Anfänge der Weimarer Malerschule	11
KÜNSTLER	
Thomas Herbst	16
Otto Piltz	22
Theodor Hagen	24
Paul Tübbecke	38
Hinrich Wrage	42
Hans Peter Feddersen	48
Karl Rettich	60
Friedrich von Schennis	64
Andreas Dirks	70
Leopold von Kalckreuth	74
Karl Buchholz	80
Franz Bunke	88
Paul Baum	92
Christian Rohlf	128
Max Merker	156
Paul Riess	162
Carl Arp	170
Max Stahlschmidt	184
Hans Olde	188
ANHANG	
Literaturverzeichnis	200
Personenregister	204

HANS PETER FEDDERSEN

Wie Hinrich Wrage war auch Hans Peter Feddersen Theodor Hagen nach Weimar gefolgt.¹¹⁹ Der am 29. Mai 1848 in dem nordfriesischen Dorf Westerschnatebüll geborene Maler war Sohn eines überaus produktiven ambulanten Miniatur-Porträtisten.¹²⁰ Das väterliche Erbe ermöglichte ihm im Oktober 1866 den Besuch der Kunstakademie in Düsseldorf.¹²¹ Wie Max Liebermann war auch Feddersen in Düsseldorf von den Werken des Ungarn Mihály Munkácsy tief beeindruckt.¹²² Auf beide übte dessen 1873 entstandenes Gemälde „Zigeunerlager“ (Nationalgalerie Berlin) nicht nur wegen der Malweise, sondern auch wegen des dargestellten Themas eine große Faszination aus, sodass sich beide auf die Suche nach verwandten Motiven machten. Bevor Liebermann Weimar verließ, schenkte er Feddersen eine Skizze, die sich Feddersen 50 Jahre später signieren ließ, was Liebermann zu folgender Aussage veranlasste:

„Ich freute mich auch wieder über das kleine Bildchen, das mir gänzlich aus dem Gedächtnis verschwunden war, so sehr, daß ich es im ersten Augenblick nicht für mein Kind erkannte. Dann aber entsann ich mich: eine Zigeunertruppe war nach Weimar gekommen und hatte sich auf der Chaussee nach Belvedere gelagert. Mehr noch als die Skizze selbst hat mich gefreut, daß Sie es in so treuer Obhut bewahrt haben, ein Zug liebenswürdiger Kollegialität, wie mir in meinem ganzen Leben kein zweiter (leider, leider) vorgekommen ist.“¹²³

Als Feddersen sich für diesen Brief wiederum mit der Studie einer alten Zigeunerin bedankte, antwortete Liebermann, der Jude war: „Sie haben das

alte Weib, in dem ich eine meiner Glaubensgenossen zu erblicken glaube, einfach herunter gemalt, wie Sie sie sahen [...] Sie stecken darin und deshalb ist sie ein Kunstwerk.“¹²⁴

Das Motiv der Zigeuner nahm Feddersen längere Zeit gefangen. Wiederholt besuchte er seine Mutter, die nach dem Tod ihres Mannes in Johannisburg und später in Marienwerder an der Weichsel in Ostpreußen ansässig geworden war. Hier beschäftigte sich Feddersen intensiv mit der Landschaft und den Menschen, die unter ärmlichsten Bedingungen als Bauern und Flößer lebten (Abb. 18).¹²⁵ Auf dem blaugrau schimmernenden Wasser bewegen sich mehrere Flöße mit zeltartigen Hütten, die im Hintergrund nur mit den Spitzen aus einer Dunstschicht herausragen.¹²⁶ Feddersen führte dem urbanen Publikum auf dem Höhepunkt der industriellen Revolution eine archaische Lebenswelt vor Augen, die jeden Anflug von Sentimentalität vermeidet und nur dezente Stimmungswerte aufweist.

Eine seiner Studienreisen hatte Feddersen auch nach Warschau geführt, wo er im Ghetto Studien anfertigte, über die er recht unbefangen berichtete: „Jetzt beschäftigt mich das Judenviertel Warschaus, lauter schmierige Kerle sind augenblicklich der Gegenstand meines idealen Strebens.“¹²⁷ Als er das Bild in der Kunstschule ausstellte, stieß es bei der Presse auf Vorbehalte. Die Weimarerische Zeitung schrieb: „Wir bestreiten nicht, dass es derartige Szenen gibt, erfreuen aber kann man sich hier doch schwerlich.“¹²⁸

Auf der Weltausstellung in Wien präsentierte sich die Weimarer Malerschule 1873 mit einer „Schaar jüngerer talentvoller Naturalisten“, insbesonde-



Abb. 18
HANS PETER
FEDDERSEN
Landschaft mit
Flößen

1873. Öl auf Leinwand,
31 x 59 cm

re Ludwig von Gleichen-Russwurm, Paul Flickel, Carl Buchholz. Feddersen war mit dem Gemälde „Eine Herbstlandschaft. Thüringen“ vertreten.¹²⁹ Der Kunstkritiker Alfred Woltmann bescheinigte den Weimarer Künstlern „feine Tonwirkungen nach der Art der französischen Landschaftsmaler“. Feddersen präsentierte seine vollendeten Gemälde zunächst in der Kunstschule, darunter 1874 „Polnisches Dorf mit Staffage“.¹³⁰ Intensiv befasste er sich 1876 mit einem Gemälde „Pferdeherde aus Russisch-Polen“. Die Vorarbeiten verlangten ihm alles ab, bis er damit zufrieden war:

„Alle Leute, die es gesehen haben, loben es sehr, ich selbst finde es leidlich, hatte aber gedacht, daß es besser werden würde. Unter anderen war auch der Großherzog und sein Adjutant heute wieder bei mir (er ist in letzter Zeit alle acht Tage gekommen) Serenissimus sagte mir die unerhörtesten Schmeicheleien, daß ich eine tief angelegte Natur sei, und daß ich die Natur auch so erfasse, daß

meine Bilder den großen Vorzug hätten, daß sie einem immer etwas sagten, daß sie nicht nur das erste Mal zu einem sprächen, und daß ich ihn, den Großherzog, deshalb so oft bei mir sähe, daß er mir seine Meinung über mich schon oft gesagt habe, aber, daß er beim Ansehen der Bilder mir immer wieder sage müsse, daß ich ein ganz vortrefflicher Herr sei, etc., etc. Dann sucht er sich auf meinem Malrock einen Punkt aus, wo wenig oder gar keine Farbe sitzt, und da klopft er denn mit seiner fürstlichen Rechten darauf herum, diesmal hatte er mein Kreuz ausersehen.“¹³¹

Damit nicht genug, der Großherzog erwarb von Feddersen die Darstellung einer ausgefahrenen polnischen Dorfstraße als Geschenk für seine Gemahlin Sophie.¹³² Feddersen, der in sehr kurzer Zeit zur künstlerischen Reife gelangte, war kein reiner Freilichtmaler, sondern er unterschied zeit- lebens zwischen den vor der Natur mit nüchternem Blick aufgenommenen Studien und den im Atelier für die Ausstellung und den Verkauf ent-

LEOPOLD VON KALCKREUTH

Stanislaus Graf Kalckreuth, der die Kunstschule 15 Jahre geleitet hatte, gab mit Beginn des Jahres 1876 nach 15 Jahren zermüht auf. Sein stimmungsabhängiger Führungsstil, aber auch zahllose Intrigen hatten die Atmosphäre an der Schule zunehmend belastet. Kalckreuth hatte seinen Rücktritt immer wieder hinausgezögert, auch weil er sich große Sorgen um seinen 1855 geborenen Sohn Leopold machte, der sich anschickte, die Kunstschule zu besuchen. Der Vater ahnte, dass seinem Sprössling, der als leichtlebig galt, das ungebundene und unstete Leben eines Künstlers nicht bekommen würde. Bevor er sich nach Kreuznach zurückzog, übergab er seinen Sohn der Obhut Hans Peter Feddersens und mietete für beide eine Wohnung. Feddersen, der sieben Jahre älter als Leopold von Kalckreuth war, nahm die ihm übertragene Aufgabe sehr ernst und erfüllte die in ihn gesetzten Erwartungen: „Es ist kaum zu viel behauptet, wenn man Feddersen als Paten der Kalckreuthschen Kunst nennt“, heißt es in Kalckreuths Familie.²¹⁸

Leopold von Kalckreuth arbeitete zunächst im Antikensaal unter Anleitung von Ferdinand Schauss und bildete sich bei Alexander Struys und dem neu eingestellten belgischen Porträt- und Genremaler Willem Linnig d.J. zum Figurenmaler aus. Im August 1876 nahm Feddersen seinen Zögling mit auf eine Studienreise nach Nordfriesland und auf die Insel Sylt, wo Kalckreuth erstmals Landschafts- und Tierstudien anfertigte. In Kalckreuths Familie ist überliefert: „Hans Peter ging hinter den Kühen her, die nicht stillhalten wollten, und Leo hinter Hans Peter. Mit einer Tabakspfeife zwischen den Zähnen machten sie Muh-Muh und suchten ihre

wiederkäuenden Modelle in die wünschenswerte Unbeweglichkeit hineinzuhypnotisieren.“²¹⁹ Anfangs erwies sich die Wohngemeinschaft in Weimar als kurzweilig, doch schon bald gingen Feddersen die aristokratischen Allüren seines in zahlreiche Liebeshändel verstrickten Mitbewohners auf die Nerven. Feddersen war seit 1876 verlobt und hatte dem heiteren Leben mehr und mehr entsagt. Leopold Kalckreuth stellte zu seinem Leidwesen fest: „Mit niemand hätte er so lustig sein können wie mit Hans Peter, und nun machte ihm der einen Strich durch die Rechnung.“²²⁰ Als sich Feddersens Braut nach dem Zustand der Wohngemeinschaft erkundigte, erhielt sie die Antwort:

„Es ist Gott sei Dank eine Kühle eingetreten, die sich hoffentlich zu einer periodischen Kühle steigern wird, [...] ich habe es ihm deutlich zu verstehen gegeben, daß ich es keineswegs für meinen Beruf halte, meine freie Zeit stets bei ihm und um ihn zu verleben, und umgekehrt ihn nicht immer bei mir zu haben wünsche, wenn er nicht arbeiten möchte, (was recht oft vorkommt). [...] Ich habe mehrere Fälle erlebt, wo er so hochtrabend, präntiös, so anmaßend grob aufgetreten ist, daß er ein paar hinter die Ohren verdient hätte. Ein paar mal war ich zugegen, daß ihm gesagt wurde ‚Graf Sie überschreiten die Grenze des Anstands‘.“²²¹

1878 bat Leopold von Kalckreuth Feddersen inständig, ihn und seine Eltern in Kreuznach zu besuchen. Dabei zeigte er sich überaus einsichtig:

„Du lieber Freund, hast mir doch die ganze Zeit gefehlt, und ich fühle jetzt mal wieder deutlich,



Abb. 28
OSKAR HERRFURTH
Am „Wilden Graben“
bei Weimar

1897. Gouache,
21,3 x 28,4 cm

wie sehr ich deiner Stütze bedarf, selbst noch so jung und unerfahren und von so wenig starkem Charakter. Gott gebe, dass ich bald ein anderer Mensch werde.“²²²

Feddersen, der der Einladung nach Kreuznach folgte, sah seinen Zögling zu seinem Vorteil verändert. Er hatte erstmals Landschaftsstudien vorzuweisen, die einen enormen Fortschritt erkennen ließen.²²³ Nach gemeinsamen Ausflügen ins Rheinland setzte Leopold von Kalckreuth seine Ausbildung an der Münchner Akademie fort. In der nahe gelegenen Künstlerkolonie Dachau lernte er im Sommer 1882 Max Liebermann und Fritz von Uhde kennen, die ihn zusätzlich motivierten und ihm eine mehrmonatige Reise nach Holland nahelegten, dorthin, wo die Künstler der Haager Schule die Motive für ihren Erfolg gefunden hatten.

Kalckreuth machte Karriere und heiratete standesgemäß Berta Gräfin Yorck von Wartenberg aus einem pommerellischen Adelsgeschlecht. Am 15. Januar 1885 trat er mit 30 Jahren in die Fußstapfen seines Vaters und wurde in Weimar zum Professor berufen.²²⁴ Er unterrichtete zunächst im Aktsaal und in der Antikenklasse. Im Oktober 1886 wurde für die Schüler, die der Antikenklasse entwachsen waren, aber noch nicht nach dem lebenden Modell malen konnten, eine „Naturklasse“ eingerichtet, deren Leitung Kalckreuth übernahm. Der blutjunge, damals erst 15 Jahre alte Nordfrieser Momme Nissen, dem sein Landsmann Hans Peter Feddersen eine Empfehlung an Kalckreuth mit auf den Weg gegeben hatte, war hier einer der ersten Schüler.²²⁵ Ein weiterer Schüler Kalckreuths war Oskar Herrfurth aus Merseburg, der sich später ausschließlich als Illustrator betätigte. In der Darstellung eines von Birken umstandenen Wasser-

laufs, bei dem es sich um den „Wilden Graben“, einem linken Nebenfluss der Ilm handeln dürfte, zeigen sich in gebündelter Form die Einflüsse von Kalckreuth und Theodor Hagen (Abb. 28).²²⁶

Im Sommer 1887 unternahm Kalckreuth eine Reise an die Nordseeküste, wo er mit seinem Freund aus Münchner Studienzeiten, Paul Höcker, verabredet war. Begleitet wurde Kalckreuth von zwei Schülern, dem vielseitig begabten Wilhelm Lukas von Cranach und Richard Cleve, einem Juristen, der zur Malerei gewechselt war.²²⁷ In Volendam traf er auch auf den Hagen-Schüler Paul Riess. Es wurde nicht nur gemeinsam gemalt, sondern auch gefeiert und man genoss das Leben.²²⁸

Den Ehrgeiz, wie sein Vater in Weimar den Direktorenposten zu übernehmen, besaß Leopold von Kalckreuth nicht. Die Frage stellte sich, als der amts müde Direktor Albert Brendel 1885 zurücktrat. Brendel hatte befürchtet, dass durch Kalckreuths Unterricht eine erneute Spaltung in Adelige und Nichtadelige eintreten würde, doch das Gegenteil war der Fall. Wie sein Vater hielt auch Leopold von Kalckreuth ein offenes Haus, die Schüler gehörten mit zur Familie und versammelten sich um ihn wie die Penaten.²²⁹ Die Schule war mit 35 Schülern noch immer die kleinste in Deutschland und der Großherzog war stolz darauf, dass er allenamentlich kannte. 1887/88 war die Zahl auf 65 gestiegen, und es blieb wegen fehlender Kapazitäten bei dieser Obergrenze.

Am Jahrestag des 25-jährigen Bestehens der Kunstschule, am 1. Oktober 1885, war der Bildhauer Emil von Schlitz, genannt von Görtz, zum neuen Direktor der Kunstschule ernannt worden, ein Freund und Vertrauter Kaiser Wilhelms II. In den Augen vieler war dies eine krasse Fehlentscheidung. Zum Abschluss der Jubiläums-Feierlichkeiten fand im Künstlerverein ein Kommers statt, bei dem Theodor Hagen mit geradezu hymnischen Worten die Verdienste von Stanislaus Graf Kalckreuth betonte, wofür der Sohn mit ebenso bewegten Worten dankte.

Kalckreuth, der in erster Linie Figurenmaler war, vertrat dennoch die gleiche Linie wie Theodor Hagen. Beide verhalfen der Freilichtmalerei in Weimar endgültig zum Durchbruch, denn auch Kalckreuth suchte die Motive für seine Figurenbilder in

der Natur und die Landschaft bildete die Hintergründe. Wie schwer es seinen Schülern fiel, bei stets veränderten Wetter- und Lichtverhältnissen in der Natur zu malen, entnehmen wir einem Brief von Sophus Hansen:

„Ich habe in diesen Tagen meine ersten Ölversuche gemacht. Das kostet, wie ich voraussah, manchen Schweiß. Sonntag war ich eine Stunde vor Weimar zum Malen. Das Motiv, das ich mir ausgesucht hatte, war aber zu schwer wie mir alle sagten, sodaß ich nach einigen Stunden vergeblichen Mühens es auch aufgab. Montag malte ich in einer anderen Gegend einen Gewitterhimmel, der mir ganz gut glückte. Da aber am nächsten Tage heller Sonnenschein war, konnte ich die richtige Stimmung für die Landschaft unter dem Himmel nicht hinkriegen, obwohl ich bis abends halb neun herumdrechselte. So war ich denn heute wieder da und malte über den Gewitterhimmel einen hellblauen sonnigen Himmel. [...] aber wieder ist mir die Landschaft nicht recht geglückt, sodaß ich die Absicht habe, es herunterzukratzen und ein leichteres Motiv darüber zu malen. Ich wäre nicht weit davon, einen moralischen Jammer zu kriegen, wenn mich nicht das Zeichnen, speziell das Skizzieren wieder froh machte. Heute habe ich nämlich dem Grafen meine Skizzen gezeigt. Er freute sich sehr darüber und lobte sie sehr. [...] Übrigens ist es keine Kleinigkeit, mit Staffelei, Malkasten und Bild ein Paar Stunden im Sonnenbrand zu laufen und dann mehrere Stunden vor der Staffelei zu stehen.“²³⁰

Der Großherzog, der lange an seinen liberalen Überzeugungen festhielt und die moderne Richtung der Freilichtmalerei nicht grundsätzlich verdammt, bemühte sich um Verständnis und stand Kalckreuths Lehrtätigkeit anfangs aufgeschlossen gegenüber, doch die Wahl seiner Genremotive, die deutliche realistische Elemente enthielten, lösten bei ihm Irritationen aus.²³¹ Wie zu Zeiten von Kalckreuths Vaters war die Kunstschule hinter den Kulissen eine Schlangengrube. War Theodor Hagen neun Jahre zuvor durch den Adjutant des Großherzogs, Aimé von Palézieux, aus dem Amt gedrängt worden, so war es nun Graf Görtz, der



gegen Kalckreuth agitierte. Zwischen Kalckreuth und Görtz bestanden von Anfang an erhebliche Spannungen. Görtz, dem die zunehmende Dominanz der Freilichtmalerei an der Kunstschule ein Dorn im Auge war, verstand es, den Großherzog auf seine Seite zu ziehen, sodass Kalckreuth im Juli 1890 um seine Entlassung bat, der stattgegeben wurde.²³²

Kalckreuth verließ Weimar und lehnte alle öffentlichen Dank- und Gunstbezeugungen auch von Seiten seiner Schüler ab. Sein Sohn Johannes erinnert sich: „Gleichen-Rußwurm und Hagen bezeugten dem Scheidenden ehrliche Betrübniß, Brendel rühmliche Freundschaft, Max Thedy viel Herzlichkeit. Einige der Schüler verzogen sich nach München, andere, zu arm, um die Schule zu verlassen, standen in traurigen Flüstergruppen

an den Straßenecken.“²³³ Nachfolger Kalckreuths wurde Frithjof Smith, ein 31 Jahre alter, großer und etwas dicker blonder Norweger, der den Alkohol zu sehr liebte. Smith war in München bei Ludwig von Löfftz zum Figuren- und Genremaler ausgebildet worden und bekannte sich ebenfalls zur modernen Lichtmalerei.²³⁴

Um sich zu erholen, reiste Kalckreuth im September 1890 mit seiner Frau auf die Insel Sylt. Sein ehemaliger Schüler Andreas Dirks nutzte die Gelegenheit, Kalckreuth die Eigenheiten der Insel vor Augen zu führen, die er kannte wie kein zweiter. Zum Kummer seiner Frau begab sich Kalckreuth mit Dirks bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter mit den Fischern auf die See und ungeachtet eigener Lebensgefahr zog er einen jungen Medizinstudenten aus dem Sog der Ebbe. Zwei Jahre

Abb. 29
LEOPOLD VON
KALCKREUTH
Fuhrwerk vor
Friesenhaus

1890. Öl auf Holz,
15 x 24 cm

PAUL BAUM

Paul Baum wurde am 22. September 1859 in Meißen geboren. Der Vater war Kapitän auf einem Elbdampfer, der ihn oft auf seinen Fahrten mitnahm, auf denen die Liebe des Sohnes zur Natur erwachte. Mit 17 Jahren wurde Paul zunächst Blumen-Hilfsmaler an der berühmten Porzellanmanufaktur seiner Heimatstadt. Ein Jahr später konnte er ein Studium an der benachbarten Kunstakademie in Dresden beginnen, doch bereits nach einem Jahr folgte er 1878 dem weitreichenden Ruf, der von Theodor Hagen und der Kunstschule in Weimar ausging. Da sein Vater die Kosten der Ausbildung nicht aufbringen konnte, legte er ein von der Stadt Meißen ausgestelltes Ar-



Abb. 35
PAUL BAUM
Kirchturmspitze
hinter Hoftor in
Gaberndorf

16. Juli 1878, Bleistift,
26 x 22 cm

mutszeugnis vor, ein sogenanntes Testimonium paupertatis.²⁸⁵

Im nahegelegenen Gaberndorf, in dem sich auch Paul Tübbecke zu Studienzwecken aufhielt, entstand eine von Baums frühesten Zeichnungen, die noch sehr von einer akribischen Wiedergabe des Motivs geprägt ist (Abb. 35). Hier deutete sich bereits an, dass die Zeichnung für Baum auch im Kontext seiner Gemälde einen hohen Stellenwert einnehmen sollte. Er selbst sagte: „Die Bedeutung der Zeichnung zu erkennen, ist von früh auf meine Eigenart gewesen.“²⁸⁶

Baum schloss Freundschaft mit Franz Bunke, der ihn seit 1882 wiederholt mit in die Künstlerkolonie nach Schwaan nahm und ihn „als eine sonnige, frohe Natur“ beschreibt, „zum Spötteln und Lachen stets aufgelegt: [...] Wir zogen dann Tag für Tag, bei Wind und Wetter, wie es gerade kam, hinaus. Paul Baum hat seine ausgezeichneten Studien und Bilder an der Warnow und aus der weiteren Umgebung nach Weimar zurückgebracht, mit denen Meister Hagen sehr einverstanden war.“²⁸⁷ In dem Gemälde „Dunkle Wolken über Kuhherde“ verschmelzen in der panoramaartigen Weite und dem hohen Himmel die Einflüsse der niederländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts mit den Tendenzen der modernen Niederländer der Haager Schule (Abb. 36).²⁸⁸ Im September 1885 arbeitete Baum erneut in Mecklenburg an einem großen Bild mit einem Motiv an der Warnow, das drei Kähnen am Ufer und ein kleines Dampfboot in der Ferne zeigt (Abb. 37). Selbstkritisch vertraute er seinem Tagebuch an: „Ich sehe wiederum, dass ich kein Genie, sondern nur Talent bin, das Genie fehlt nie, das Talent kommt dagegen durch viele Versu-



Abb. 36
PAUL BAUM
Dunkle Wolken
über Kuhherde

Öl auf Malpappe,
24,5 x 37 cm

che zum Ziel. Also deswegen mutig weiter mit Mut und Energie kann man eine Welt erobern.“²⁸⁹

Eine Studie zu dem Gemälde „Landschaft im Vorfrühling bei Weimar“ verbindet den panoramaartigen Blick der alten Niederländer mit den topografischen Gegebenheiten der thüringischen Landschaft (Abb. 38). Als im August 1885 eines seiner Bilder in der Permanenten Kunstaussstellung verlost wurde, nutzte Baum den Erlös zu einer mehrwöchigen Studienreise nach Holland und Flandern, um die alten Niederländer und die zeitgenössische holländische Landschaftsmalerei der Haager Schule kennenzulernen.

Wie Christian Rohlfs hat auch Paul Baum im Winter stundenlang im Schnee gestanden und

gemalt. Sein Freund Bunke schreibt: „Ihn focht nichts an. Im Winter kam er oft blau gefroren ins Atelier zurück, trank heißen Kaffee und war vergnügt.“²⁹⁰ Baum, der ein begeisterter Schlittschuhläufer war, zog es in Weimar an den zugefrorenen Schwansee (Abb. 39). Am 4. Januar 1885 notiert er in seinem Tagebuch: „Am Schwansee etwas gezeichnet ganz wunderbare Motive gesehen“. Und tags darauf: „Am Schwansee ein Bild angefangen. Stimmung ganz großartig. Gearbeitet von 10–12 und von ½ 2 Uhr bis 4. Leider kann ich das Bild nicht in einer Tour weiter malen, da der Himmel wie Frost aussieht“. Und am 7. Januar: „Mir ist das Auge wie geblendet vom Malen am Schwansee.“²⁹¹



Abb. 60
PAUL BAUM
Frühlingslandschaft
bei Hyères mit
Baumgestrüpp

Öl auf Leinwand,
50,5 x 62 cm



Abb. 61
PAUL BAUM
Weinberg vor Guts-
hof im Frühling vor
San Gimignano

Öl auf Leinwand,
66 x 84 cm

CHRISTIAN ROHLFS

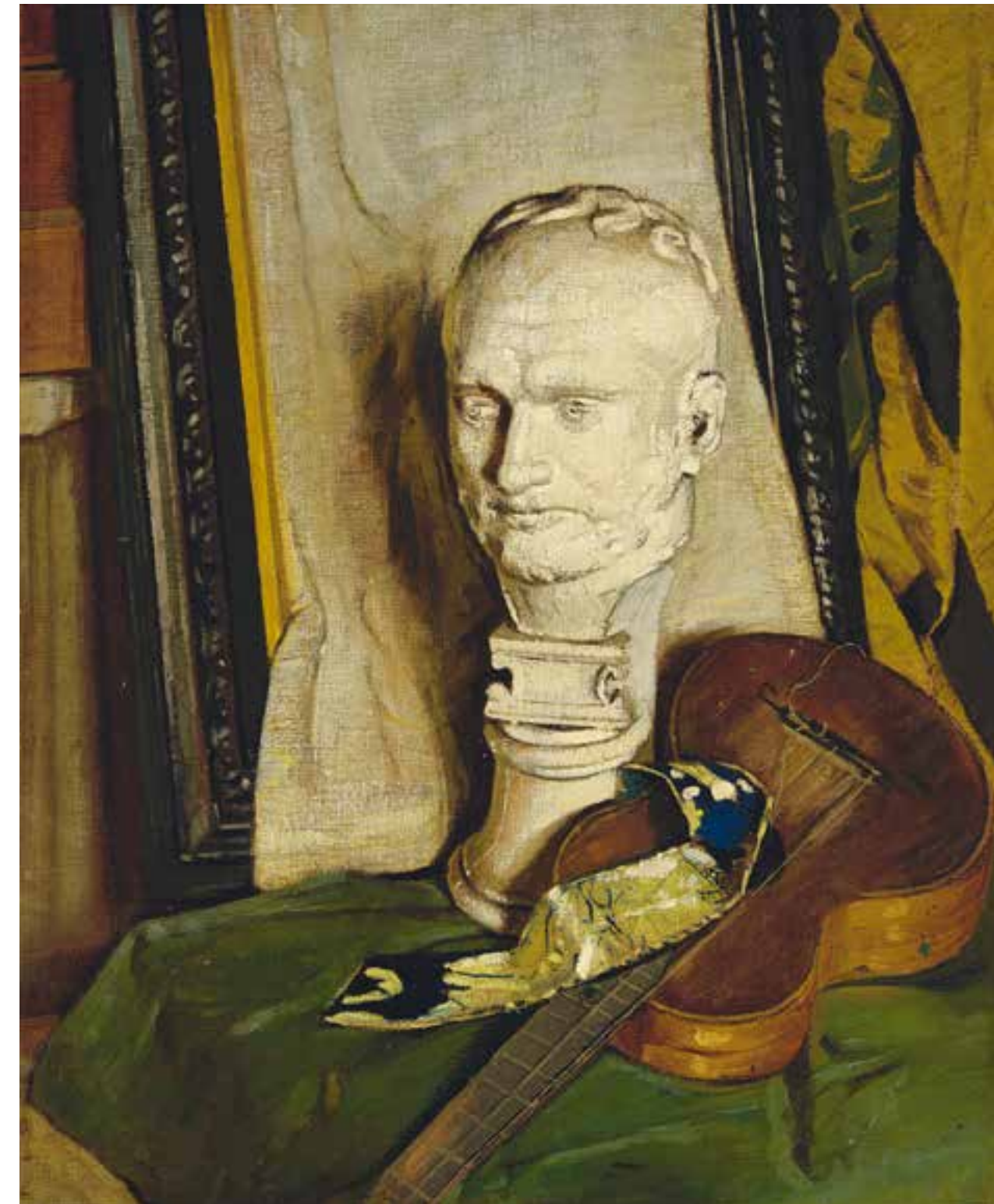
Christian Rohlfs wurde am 22. Dezember 1849 als zweiter Sohn eines unbemittelten Kleinbauern in Niendorf bei Leezen im Kreis Segeberg geboren.³⁴² Der Kunsthistoriker Paul Vogt schreibt:

„Christian Rohlfs ist ein Kind der schleswig-holsteinischen Landschaft, ihrer Stille, Weite und kargen Schönheit. Die bildende Kunst hat hier keine großen Traditionen aufzuweisen. Das Leben ist bäuerlich, es verläuft zwischen den großen Rhythmen der Jahreszeiten, einfach und ohne Dramatik, in langsamem Vollzug, spät, aber stetig reifend. Diese Abstammung hat für den künstlerischen Werdegang von Christian Rohlfs mehr bedeutet als die späteren Einflüsse der Weimarer Akademie oder des Folkwang-Ateliers in Hagen. Hier liegt seine Gelassenheit begründet, die Stetigkeit seiner Entwicklung, die Stärke des naiven Empfindens und sein enges Verhältnis zur Natur.“³⁴³

Als jüngster Sohn wäre Christian Rohlfs nach holsteinischem Brauch zur Übernahme des väterlichen Erbes verpflichtet gewesen. Sein Bruder bezeichnete ihn als sehr lebhaft, der stets über das Gartentor sprang und dem kein Baum zu hoch war. Dabei ereilte ihn ein folgenschweres Unglück. Als Fünfzehnjähriger fiel Rohlfs aus einem Apfelbaum. Die dabei erlittene Verletzung fesselte ihn zwei Jahre an das Krankenbett, eine Amputation des Beins konnte vorerst abgewendet werden. Der behandelnde Landarzt Dr. Ernst Stolle überredete die Eltern, ihrem Sohn eine Schulbildung zu ermöglichen. Am Realgymnasium in Segeberg erkannte sein Zeichenlehrer Heinrich Nickelsen,

der die Kunstakademie in Kopenhagen besucht hatte, das Talent seines Schülers, der mittlerweile zwanzig Jahre alt war.³⁴⁴ Stolle wandte sich deshalb an den einflussreichen Berliner Feuilletonisten und Kunstkritiker Ludwig Pietsch:

„Sehr geehrter Herr! [...] Vor einigen Jahren wurde ich an das Krankenlager eines jungen Mannes gerufen [...], dem das Bein amputiert werden sollte. Es ist mir gelungen, nach einer Kur von jahrelanger Dauer und wiederholten operativen Eingriffen das Bein zu retten und mir dadurch den Dank des jungen Mannes und der Eltern desselben zu erwerben. [...] Er denkt und will nichts anderes als Maler werden, und für jährlich 200 Mk auf 4 Jahre würde wohl Rat geschaffen werden können. Aber wird dies hinreichend sein für seine Ausbildung? Wird er es überhaupt weiterbringen als zu einer guten Technik? Genügt der Bildungsstand, den er jetzt besitzt zur Aufnahme in eine Akademie, oder sonstwo? Und wenn er keine Erfindungsgabe besitzt, würden sich ihm dann etwa andere Lebenswege innerhalb des gewählten Berufs öffnen – mit Sicherheit öffnen, als diejenigen welche sich dem Künstler bieten? Und nun als wichtigste Frage, wenn dies der Fall sein und das Risiko übernommen werden sollte, was können, was wollen Sie für den jungen Menschen tun, außer einem guten Rat? Und was raten Sie speziell? Soll er eine Akademie aufsuchen und welche? [...]. Da der Anfang eines neuen Semesters vor der Tür steht, so werden Sie es gewiss nicht unnatürlich finden, wenn ich Sie um Beschleunigung Ihrer Antwort bitte, weil dann eventuell die Vorbereitungen zum Eintritt in die von Ihnen etwa vorgeschlagene Bildungsbahn noch getroffen werden



sollen. Sollte Ihre Ansicht abratender Natur sein, so rechne ich darauf, daß Sie sie mir nicht vorenthalten und danke Ihnen im voraus für alle Güte,

welche Sie meinem Schützling zu erweisen willens sind. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr ergebener Dr. Stolle, prakt. Arzt.“³⁴⁵

Abb. 70
CHRISTIAN ROHLFS
Stillleben mit Büste
und Mandoline

um 1878/80. Öl auf
Leinwand, 65 x 55 cm



Abb. 87
MAX MERKER
Burgtor und Burgtor-
kloster in Lübeck

1887. Öl auf Leinwand,
75 x 100 cm



Abb. 88
MAX MERKER
Blick vom Schlossteich
auf Weimar

1893. Öl auf Leinwand,
52 x 68 cm

HANS OLDE

Am 5. Januar 1901 starb Großherzog Carl Alexander, der es seinem Enkel und Nachfolger Wilhelm Ernst zur Pflicht gemacht hatte, die von ihm ins Leben gerufene Kunstschule zu erhalten. Der junge Fürst war für die Bevölkerung von Sachsen-Weimar ein unbeschriebenes Blatt. Als Leutnant der Potsdamer Garnison wurde er aus preußischem Militärmilieu nach Weimar verpflanzt, wo er sich bei Hofe und vor der Bevölkerung nur in Uniform zeigte. Graf Görtz, der Direktor der Kunstschule, entschloss sich, seinen Platz als Direktor der Kunstschule zu räumen. Am 1. April 1902 trat der Holsteiner Hans Olde dessen Nachfolge an. Die Berufung war nicht ganz einfach gewesen. Der junge Großherzog wollte es wie sein Großvater halten, der mit Vorliebe adelige Künstler berufen hatte. Aus diesem Grunde war für ihn Leopold von Kalckreuth die erste Wahl, zumal dieser hier bereits als Lehrer tätig gewesen war. Doch Kalckreuth lehnte ab. Daraufhin hätte der Großherzog gerne Harry Graf Kessler mit der Aufgabe betraut. Der fühlte sich zwar geschmeichelt, kam jedoch nicht in Frage, da gemäß den Statuten nur ein Künstler mit der Aufgabe betraut werden konnte. In Hofkreisen wurde daraufhin der Historienmaler Hermann Prell favorisiert, der Kaiser Wilhelm II. nahe stand. Kalckreuth dagegen hatte Hans Olde empfohlen, für den sich auch das Lehrerkollegium stark machte. Ausschlaggebend war schließlich das Engagement von Elisabeth Förster-Nietzsche, Harry Graf Kessler und des Staatsministers Karl Rothe, die letztlich Oldes Berufung gegen die konservativen Kräfte am Hof durchsetzten.⁵²⁴ Sein Landsmann Hans Peter Feddersen ahnte, was auf Olde zukommen sollte, doch der beantwortete den Glückwunsch zuversichtlich: „Mein lieber Fed-

dersen, herzlichen Dank für Ihren so freundlichen Brief. So arg ist es aber nicht, ich gehe gerne nach Weimar. Es ist eine schöne Aufgabe, für die man sich schon mal opfern kann.“⁵²⁵

Olde war in Weimar kein Unbekannter. Im August 1897 hatte die Zeitschrift „Pan“ eine Radierung mit dem Porträt des von jahrelanger geistiger Umnachtung gezeichneten Philosophen Friedrich Nietzsches veröffentlicht, von dem es bislang nur künstlerisch unbedeutende Bildnisse gab. Oldes Radierung fand weltweite Verbreitung, sie brachte ihm großen Ruhm ein und war der Schlüssel für seine weitere Karriere.⁵²⁶

Olde zählt zu den führenden Impressionisten in Deutschland. Nach seinem Studium an der Kunstakademie in München war er 1891 mit Hermann Schlittgen, der eine zeitlang Schüler von Theodor Hagen in Weimar gewesen war, nach Paris gereist. Mit größter Spannung hatten beide der Eröffnung des Salon des Indépendants entgegengefeuert. Die Werke von Claude Monet wurden für Olde zu einer Offenbarung. In der Galerie des Kunsthändlers Paul Durand-Ruel waren 22 Bilder ausgestellt, davon 15 Varianten der berühmten „Getreideschober“ (Les meules), die Monet zu verschiedenen Tageszeiten gemalt hatte, um den Wechsel der Licht- und Farbenstimmungen zu dokumentieren. Begeistert berichtete Olde seiner Frau: „Anfangs verstand ich die Bilder nicht ganz, sie frappierten mich etwas, aber gestern habe ich den ganzen Nachmittag dort zugebracht und konnte bis zum Dunkelwerden nicht wieder weg finden. Mich hat bei näherem Hinsehen ein Bild nach dem anderen dermassen fasziniert, dass ich immer glaubte, das wäre nun das allerschönste.“⁵²⁷



Abb. 105
HANS OLDE
Winter in Seekamp

1895. Öl auf Leinwand,
80 x 98 cm

Oldes künstlerisches Schaffen bestand nun ausschließlich in der Auseinandersetzung mit Monet. Er übertrug die Methode, die dieser in seinen Getreideschober-Bildern angewandt hatte, auf „Schneestimmungen“, die er morgens, mittags und abends malte. In den kommenden Jahren hatte Olde immer wieder mit Schneebildern für Furore gesorgt, die ihm Gelegenheit gaben, das Thema der Wintersonne in allen Variationen durchzuspielen.

Alfred Lichtwark, der umtriebige und reformfreudige Direktor der Hamburger Kunsthalle, war von dem Schaffen Hans Oldes so beeindruckt, dass er 1895 eine seiner Schneestimmungen, bei der es sich um das Gemälde „Winter in Seekamp“ gehandelt haben dürfte, auf einer Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle in unmittelbarer Nähe mit mehreren Schneelandschaften von Monet hängen ließ (Abb. 105). Olde jubelte:

„Mein Bild hängt jetzt sehr gut und wirkt prachtvoll, besser als ich je erwartete. Ganz ruhig stimmungsvoll und blendend in seiner Klarheit und Helligkeit. Es ist, was ich ausdrücken wollte: der reine klare Wintertag. Es hält sich neben den Franzosen sehr gut und schlägt alles um sich herum. Es wirkt so, dass ich meine, es müsste verkauft werden. Es wirkt ganz gesund und ist in seinem Wert jedenfalls das erste Bild der Ausstellung. Es schlägt selbst Claude Monet, der auch mehrere Schneebilder dort hat und gewiss das möglichste darin leistet. Ich werde gleich in die Kunsthalle gehen und Lichtwark umarmen.“⁵²⁸

Das Publikum und die Presse reagierten jedoch mit Entsetzen: „Das ist so ein zusammengeklebtes Bild – Schlagsahne mit Himbeereis und dünner Waschblautunke, wie man es in eine große Ausstellung nicht hinein lassen sollte. Wer hat jemals bei aufmerksamster Naturbeobachtung so blaue



Abb. 106
HANS OLDE
Brandung (Sylt)

um 1884. Öl auf Holz,
32 x 43 cm